

Quelle:	Schriftauslegungen (23. Heft) Psalm 51–95
Ort/Datum:	Godesberg, 12. Dezember 1845

## Geschrieben steht's

Nein, des Herrn Wort kehrt nicht leer, noch unfruchtbar zurück zu Ihm, der es gesandt hat. Er läßt keins Seiner Worte zur Erde fallen. Die Apostelgeschichte steht ein für allemal zum Beweise da, wie das Wort den Sieg davon trägt, was das Wort getan hat, tut und tun wird. Wohl dem, der sich mit seinem Herzen darauf verläßt und es mit dem Munde bekennt trotz des Widerspiels: – er wird die Herrlichkeit Gottes schauen. Der Weg führt zwar durch ein finsternes Tal und droht Untergang und Versinken in die Tiefe hinein. Es kann aber keiner versinken noch untergehen mit dem Worte; und weder Tod noch Teufel, noch alles Sichtbare, noch das scheinbar himmlisch Unsichtbare der Hölle sind vermögend, einen solchen niederzuhalten. Das Wort steigt immer aus dem Grabe empor, und wer sich daran hält, – mit Ihm.

Es hängt von der Einfalt der Augen ab, wie hoch man das Sichtbare anschlägt. Kaleb und Josua<sup>1</sup> sahen in jenen großen Riesen und gewaltigen Leuten mit ihren Städten und Riegeln nichts, was sie davon abhalten konnte, das in Besitz zu nehmen, was Gott ihnen verheißen und also gegeben. Sie sahen, daß der Schatten jener Leute von großer Länge gewichen war. Wie leblos ist ein Bild ohne Schatten! Eines jeden Einzelnen, sowie eines jeden Volkes Schatten und Schutz ist: daß man das Wort des Herrn hat. Vor diesem Worte muß ein jeglicher Respekt haben; denn wer es aufbewahrt, bei dem ist Segen und Mehrung und ein wundervolles Aufblühen; – hat man aber das Wort fahren lassen, so mag man dastehen in aller Größe, man ist doch wie Spreu, die der Wind zerstreut. Im gewöhnlichen Leben ist der Schatten eines Reichen sein Geld; – man denke sich ihn morgen tot, arm, und sein Schatten ist vor der Welt dahin. So auch einer von Vermögen, Einfluß und Macht; morgen ist seine Weisheit zur Narrheit geworden, und dahin ist sein Schatten. Welch ein Mann war z. B. der Ahitophel! – ein Gebetlehn des verfolgten David, und er hing am Strang (2. Sam. 15,31; 17,23). Eine schlaflose Nacht eines mächtigen Ahasveros, in welcher Gott ihm den Schlaf enthielt (Est 6), stürzte den allmächtigen Haman beim einmütigen Gebet des Samens, der seine Hilfe in Gott kennt, und aufgrund Seines Wortes anruft. Wie sind die Weisen, die Mächtigen, die Völker so fortwährend beschäftigt mit Toben wider des Herrn Wort und streuen ihren Weihrauch ihrem Gebilde der Eitelkeit! Und wie sind manchmal ihre Hände schlaff geworden, wie manchmal haben sie gebebt und gezittert, wo Er aufgestanden, der nie schläft!

Wo nun der Herr Sich etwa erhebt und Er den Donner Seiner Stärke nur etwa laut werden läßt, da rührt sich keine Zunge aller, die so prahlen. Was vermag einer, wo Gott Seine Stimme erschallen läßt, wo Sein Wort kommt? Was vermag er wider das Wort, in welchem Himmel und Erde dereinst geschaffen, durch welches alle Dinge bis auf diese Stunde getrieben und getragen werden? Und wiederum, was würde das Wort nicht tun können, – *das Wort*, welches die Dinge ruft, als ob sie da wären (Röm. 4,17), – und sie stehen da!? Das Wort, welches auch Fleisch wurde, – wird Es diejenigen verlassen oder versäumen, die sich auf das Wort verlassen inmitten ihres zu Zu-Boden-liegens? Wird Es nicht alles darstellen, herbeischaffen, daß je kein Mangel sei an etwelchem Guten für die, welche sich rein und allein an das Wort halten? Was der Herr bei Sich selbst geschworen, wird Er das nicht tun? Was ist Sünde, was ist Not, was ist Tod vor Ihm? Was der Herr dem Hause Israel geredet, kam das nicht? Es kann alles, sagt der Geist. Wenn auch die Kananiter eiserne Wagen ha-

---

<sup>1</sup> Josua bedeutet eben dasselbe, wie Jesus, und Kaleb heißt auf Deutsch: Hund. Es ist doch eigen, daß diese beiden zusammengesellt sind, und sonst keiner nach Kanaan gekommen ist; Josua und ein Hund in Kanaan, Jesus und ein Mörder ins Paradies! Allerwärts dieselbe Predigt, dem Verlorenen Mut zu machen.

ben, wenn sie auch mächtig sind, obschon sie unüberwindlich sind, – „Du wirst sie vertreiben“, so spricht Der, der nicht lügt. – Wie? Unser Elend, unsere gänzliche Machtlosigkeit sollte dem Herrn unbekannt sein? – Wie? das Wort voller Gnade, – Es sollte nicht kennen das Bangen, das Zagen, nicht kennen den Unmut und das „Wehe uns, wir kommen um!“ derjenigen, die sich an das Wort halten? Ja, es weiß der Herr alle Dinge, und eben deshalb tröstet das Wort immerfort, als sei es dem Herzen Gottes selbst bange, Seine kleine Herde möchte den Mut verlieren, es dem Sichtbaren und dem Teufel gewonnen geben und das Wort loslassen, das teure Wort, das aus der Verlassenheit heraus die Krone errungen hat, um alle Seine Mitstreiter nach einer noch kleinen, kleinen Weile der Ausharrung zu krönen, daß sie den Glauben behalten. Ob dabei das Wort sagt: „Du hast große Kraft!“ oder: „Du hast kleine Kraft!“ oder: „Gehe hin in dieser deiner Kraft!“ mag wohl dasselbe sein; ist doch das erstere geeignet, einen in die Nieren zu stechen, das andere, einen einzustärken, das dritte, einen ganz fein zu trösten! Die Macht und die Kraft zu dem, wozu das Wort aufruft, liegt doch immer für jeglichen, dem es darum geht, daß der Wille Gottes durch ihn getan sei, in dem Worte selbst. Ein jeglicher, der zerschlagenen Herzens und zerbrochener Gebeine ist, und des wohl inne ist, daß es beim Worte auf dem Scheidewege eines „entweder – oder“ für ihn steht, erfährt auch dieses in seiner Rat- und Machtlosigkeit: Greifend nach dem Worte, – hat das Wort ihn ergriffen. Er zittert und jauchzt.

Gehe hin auf das Wort des Herrn, – und beseitigt hat das Wort jeden Widerstand, oder es gibt jedem Widerstand eine solche Stellung, daß dich dieselbe auf der Bahn hält und dich ins Freie des Jubelns hinaustreibt, wozu das Wort dich von Anfang ergriffen. Das Wort macht Raum, daß einer aufatmet nach schwerer Bedrückung. Es verschlingt Not und Tod, Teufel und Hölle samt allem, was sich auch heranmache, dem verheißenen Heil, der Erbschaft der Seligkeit Gottes Einhalt zu tun. Das ist die ewige Freude aller derer, die hier mit Tränen säen, aller derer, die auf den Gott Jakobs ihr Vertrauen gestellt, daß, wenn auch Berge weichen und Hügel hinfallen, der Bund, den Er mit ihnen gemacht, kraft Seiner Selbst, ein Bund ist, worauf sie sich verlassen können trotz aller Gefahr der Hitze, die sie verbrennen, des Wassers, das sie ersäufen will. Wohl denen, die auf das Wort allein trauend sind hingegangen und hingehen, denn es geschieht ihnen nach ihrem Glauben. –

Daß man aber die Dinge im Leben hat, erfährt, bekommt und als mit den Händen tastet, – das suchen leider viele, viele außer dem Worte, so daß sie es fast für Ketzerei halten, wenn einer sagt, daß man es nicht von außen her erwarten solle. Das ist des Teufels frommer Kunstgriff und der Geister läppische Behauptung, dem Worte keine andere Geltung einzuräumen, als daß es zum Beweise dienen solle eines Buchstabens, der da tötet, und zum Grund eines Gerippengebäudes. Da gibt es deshalb sehr viele Worte; wird aber die Macht gesucht, so ist keine da. – *Der* Glaube, der nicht abläßt zu bitten und zu flehen, ist nicht da, – nicht da der Glaube, den der Sohn des Menschen sucht, so oft Er kommt, – der Glaube, der nicht laß wird aufgrund dessen, was *geschrieben steht*, bis man die Erfüllung dessen vor sich hat, was Gott verheißen. Es wird indessen Gott nie gefallen, je in einer anderen Weise Ruhe zu erteilen als lediglich aus und in und gemäß dem Worte allein, welches aus Seinem Munde gegangen. Wenn aber Gott, wo die Not am höchsten gestiegen oder die Anfechtung am heißesten geworden, eben da sich so verbirgt, daß kein Strahl des Lichts oder des Trostes in die Seele hineinschimmert, so tut Er dieses nur deshalb, damit jede Stütze, auf welcher sich nur Selbsterhebung erbaut, – jede Stütze, welche nicht lediglich Sein Wort ist, zerbrochen daliege, und der mit Gott Ringende in seinem Vergehen und Versinken auf den Grund des Wortes des Herrn allein zu liegen komme. – Und sodann erzeigt sich das Wort hernach in allen Fällen als das Wort Dessen, wessen es ist. – Welch eine Fürsorge und Barmherzigkeit Gottes, daß wir dieses Wort auf dem Papier lesen können und sodann erfahren mögen, wo wir uns daran halten, was Es ist, tut und gibt. Aber

des Herzens Dünkel, Härte und Unverstand weiß dieses nicht zu schätzen; – hat aber einer ein Staatspapier, einen Wechsel oder großen Kassenschein oder ein Testament, worin ihm eine Erbschaft vermacht ist, in der Hand, – da weiß er sich fein zu verlassen auf das, was auf solchem Papier – *geschrieben steht.* –